

10 Taf.). – Jannic DURAND, *Innovations gothiques dans l'orfèvrerie byzantine sous les Paléologues* (S. 333–354, 34 Abb.). Franz Tinnefeld

Perspectives for an architecture of solitude. Essays on Cistercians, Art and Architecture in Honour of Peter Fergusson, ed. by Terryl N. KINDER (Medieval Church Studies 11 = Studia et documenta 13) Turnhout – Brecht 2004, Brepols – Cîteaux, X u. 409 S., zahlreiche Abb., Karten, ISBN 2-503-51692-0 bzw. 90-805439-5-0, EUR 150 (+ MwSt). – Die Festschrift vereint 34 Beiträge (im Grunde alle mit ma. Anklängen) zu vielerlei Detailspekten der klösterlichen Architektur- und Kunstgeschichte in Europa, wobei der Schwerpunkt auf Gründungen im heutigen Großbritannien liegt. Biographisches und Schriftenverzeichnis des Geehrten finden sich auf S. IX f. Die Bebilderung ist vorzüglich und ein Index Nominum reicht chronologisch von der Synode von Elvira (um 306) bis zu Mies van der Rohe. C. L.

Susanne WITTEKIND, Die Makkabäer als Vorbild des geistlichen Kampfes. Eine kunsthistorische Deutung des Leidener Makkabäer-Codex Perizoni 17, FmSt 37 (2003) S. 47–71, erarbeitet in beispielhafter Verbindung ikonographischer, motivgeschichtlicher, exegetischer und kodikologischer Analyse eine überzeugende spirituelle, herrschaftsethisch akzentuierte Deutung der berühmten, in jüngster Zeit häufig vordergründig militärisch aufgefaßten Makkabäer-Illustrationen. Gut begründet ist der Vorschlag, die Hs. auf ein in St. Gallen umgesetztes Konzept des Abtes und Konstanzer Bischofs Salomo III. (890–920) für den jungen ostfränkischen König Ludwig zurückzuführen.

Ludger Körntgen

Bruno REUDENBACH, Bild – Schrift – Ton. Bilddokumentation und Kommunikationsformen im ‚Speculum virginum‘, FmSt 37 (2003) S. 25–45, analysiert das Bildprogramm der beiden ältesten Hss. (London, British Library, Arundel 44, um 1140/50, und Köln, Hist. Archiv der Stadt, Ms. W 276a, um 1150) und stellt fest, daß Bilder und Text eine jeweils eigenständige Auslegung fordern und in ihrem wechselseitigen Verhältnis die „Situierung“ des Werkes „im weiteren Kontext monastischer Kommunikation“ (S. 45) reflektieren.

Ludger Körntgen

Bernd HERRMANN / Hedwig RÖCKELEIN / Susanne HUMMEL, Widukinds Fingerzeig? Konstruktionen und Dekonstruktionen um eine Geste, Westfälische Zs. 153 (2003) S. 177–187, 5 Abb., beschäftigen sich mit der Handgeste Widukinds auf der ihm zugeordneten Grabplatte aus der Stiftskirche zu Enger; der erheblich gebeugte Mittelfinger der rechten Hand kann ikonologisch als Ausdruck herrschaftlicher Tugend gedeutet werden. Diese Darstellung der Hand kann aber auch auf der Grundlage neuer anthropologischer, auch molekulargenetischer Befunde vom Skelett 462 zu Enger einfach als gebrochener und wieder zusammengewachsener Finger verstanden werden, d. h. als individuelles Kennzeichen. Im Sinne einer Dekonstruktion ist dann die „Geste“ der Hand des Gisants auf der Grabplatte des 12. Jh. „erst einmal und nichts anderes als ein gekrümmter Finger“ (S. 187).

Goswin Spreckelmeyer